

Die Kaiserin war voller Freude über die wichtigen Nachrichten. Sie war für die erlittenen Beleidigungen gerächt und schickte sich an, ihrem Reiche ebenso fruchtbare wie bevölkerte Provinzen einzuverleiben.

Quelle: Heyking A. (Hg.) 1897: *Aus Polens und Kurlands letzten Tagen. Memoiren des Barons Karl Heinrich Heyking (1752–1796)*. Berlin, 429–431.

## Herder über die Völker Osteuropas

*Johann Gottfried von Herder (1744–1803) ging nach Abschluss eines Philosophiestudiums in Königsberg (dt. hist.; russ. Kaliningrad) als Prediger nach Riga (lett. Rīga). Wenig später ließ er sich in Weimar nieder, wo er rasch Aufnahme in die Kreise der damaligen intellektuellen Elite Deutschlands fand. Bis heute ist Herder vor allem für seine literaturwissenschaftlichen Werke bekannt, in denen er eine Rückbesinnung auf die deutsche Volkskultur und eine Abkehr von englischen und französischen Vorbildern forderte. Herder postulierte die Existenz eines Volksgeistes, der sich in Kultur und Literatur des Volkes äußere. Besonderen Raum finden in seinem philosophischen Werk *Abhandlungen zur Sprache*. Diese sieht Herder als Ausdruck der Totalität der menschlichen Natur, aber auch als Voraussetzung für deren Differenzierung. Hierzulande weniger bekannt sind seine Sammlungen von Gedichten und Volksliedern. Sein Aufnahmekriterium war dabei der Ausdruck der Empfindungen und der ganzen Seele. Breiten Raum widmet er auch dem Kulturgut des Baltikums.*

### Die kranke Braut.

Litthauisch

Durchs Birkenwäldchen,  
Durchs Fichtenwäldchen,  
Trug mich mein Hengst, mein Brauner,  
Zu Schwiegervaters Höfchen.

Schön Tag! Schön Abend!  
Frau Schwieger, liebe,  
Was macht mein liebes Mädchen?  
Was macht mein junges Mädchen?

Krank ist dein Mädchen,  
O! krank von Herzen,  
Dort in der neuen Tenne,  
In ihrem grünen Bettchen.  
Da übern Hof ich,  
Und herzlich weint' ich,

Und vor der Thüre  
Wischt' ich die Thränen.

Ich drückt' ihr Händchen,  
Streift' ihr den Ring auf:

Wirds dir nicht besser, Mädchen?  
Nicht besser, junges Mädchen?

Mir wird nicht besser,  
Nicht deine Braut mehr!  
Du wirst mich nicht betrauern,  
Nach andern wirst du gaffen.

Durch diese Thüre  
Wirst du mich tragen;  
Durch jene reiten Gäste.  
Gefällt dir jenes Mädchen?  
Gefällt dir junges Mädchen?

#### Abschiedslied eines Mädchens.

Litthauisch

Dort im Garten blühten Majorane,  
Hier im Garten blühten Tymiane,  
Und wo unser Schwesterchen sich lehnte,  
Da die allerbesten Blümlein blühten.

Warum liegst du hingelehnt, mein Mädchen?  
Warum hingelehnt, mein junges Mädchen?  
Ist nicht Jugend noch dein liebes Leben?  
Und noch leicht und frisch dein junges Herzchen?

Ist gleich Jugend noch mein liebes Leben,  
Und noch frisch und leicht mein junges Herzchen,  
Dennoch fühl' ich junges Mädchen Schmerzen,  
Heute geht zu Ende meine Jugend.

Durch die grüne Hofflur geht das Mädchen,  
Ihren Brautkranz in dem weißen Händchen,  
O mein Kränzell! o mein schwarzes Kränzell,  
Weit von hinnen wirst du mit mir gehen!

Lebe wohl nun, Mutter, liebe Mutter!  
Lebe wohl nun, Vater, lieber Vater!  
Lebt wohl, liebe Brüder!  
Lebt wohl, liebe Schwestern!

### Lied des Mädchens um ihren Garten.

Litthauisch

Auf, singe, Mädchen,  
Nicht! O, warum nicht?  
O, warum aufgestützt?  
Dein Arm wird dir ersterben.

Wie kann ich singen  
Und fröhlich werden?  
Mein Gärtlein ist verwüestet,  
Ach, jämmerlich verwüestet!

Rauten zertreten,  
Rosen geraubet,  
Die Lilien weiß, zerknicket,  
Der Thau gar abgewischt!

O weh, da konnt' ich  
Mich selbst kaum halten,  
Sank hin im Rautengärtlein  
Mit meinem braunen Kranze.

[...]

#### 1. Zu den Esthnischen Liedern.

Wie ich unterwegs in der Erndtzeit die Schnitter im Felde antraf, hörte ich allenthalben ein wüestes Gesänge, welches diese Leute bei ihrer Arbeit trieben, und vernahm von einem Prediger, daß es noch alte heydnische Lieder ohne Reimen wären, die man ihnen nicht abgewöhnen könnte. [...] In Kelchs

Liefländischer Geschichte steht ein altes Liebeslied zur Probe, aus dessen ersten Namen, Jörru, Jörru (George), der vielleicht in ihren Liedern häufig vorkommt, einige Gelehrte die Abstammung dieser Völker aus Jerusalem bewiesen haben. Das Lied heißt ohngefähr:

Jörru, Jörru, darf ich kommen?  
Nicht o Liebchen heute.  
Wärest du doch gestern kommen,  
Nun sind um mich Leute.

Aber morgen, früh am Morgen,  
Schlankes liebes Aestchen,  
Kannst du kommen ohne Sorgen,  
Da bin ich alleine.

Wenn der Maienkäfer schwirret  
Früh im kühlen Thau!  
Hüpf ich, Liebe, dir entgegen  
Weißt, auf jener Aue.

Einen beträchtlichen Theil ihres Vergnügens setzen sie in Gesang und Musik. Der Gesang gehört eigentlich den Weibspersonen zu: auf Hochzeiten sind besondere Weiber zum Singen; doch stimmen auch die Mannspersonen mit ein, sobald Getränke die Freude allgemein machen. Bei der Feldarbeit, bei ihren Spielen u. dgl. hört man nur die durch ihre schreyenden Gesänge allgemeine Zufriedenheit verbreiten. Etliche haben gute Stimmen und viel natürliche Anlage zum Gesang, doch die Esthen mehr als die Letten. Jene singen alle nur einstimmig, aber gemeinlich in 2 Chören, so daß jede Zeile welche ein Haufe vorsingt, von dem zweiten wiederholt wird. Sie haben vielerlei Lieder und Melodien; bei vielen Hochzeitliedern hängen sie an jede Zeile die beiden Worte Kassike, Kanike, die vielleicht jetzt keinen Sinn haben, nach der Etymologie aber schönes Kätzchen, oder Maychen (von Maye, junge Birke) könnten übersetzt werden. Die Letten dehnen die letzten Sylben sehr, und singen gemeinlich zweistimmig, so daß etliche eine Art von Baß darzu brummen. Beider Völker gemeinstes und vermuthlich sehr altes musikalisches Instrument ist die Sackpfeife, die sie selbst machen und zweistimmig mit vieler Fertigkeit sehr taktmäßig blasen. [...]

## 2. Zu den Lettischen Liedern.

Singe, dseesma. Ein Gesang, Lied, ich weiß nicht, ob das letztere Wort den alten Letten mag bekannt gewesen seyn; jetzt braucht man es gemeinlich um einen geistlichen Kirchengesang zu bezeichnen. Aber Singe ist der Name, den die Letten ihren weltlichen Liedern beilegen. Die Dichtkunst und Musik der Letten ist besonders, und zeigt von der Natur, die ihr Lehrmeister gewesen und noch ist. Ihre Poesie hat Reime, aber nur männliche. Einerlei Wort zweimal hintereinander gesetzt, heißt bei ihnen schon ein Reim. So heißt es in einem ihrer Liebeslieder:

Es, pa zellu raudadams  
gahju, tewi mekledams.

und das ist ein guter Reim. Ausser ihren Staatliedern, d. i. solchen, die bei gewissen feierlichen Gelegenheiten gesungen werden, machen sie ihre meisten Poesien aus dem Stegreif. Diese haben allen den satyrischen, manchmal auch boshaften Witz der englischen Gassenlieder. Hingegen haben sie in ihren Liebesliedern alle das Zärtliche, das eine verliebte Melancholie an die Hand geben kann, sie wissen die kleinen nachdrücklichen Nebenumstände, die ersten einfältigen Bewegungen des Herzens so geschickt anzubringen, daß ihre Lieder ungemein rühren. Weibliche Reime haben sie gar nicht, ohnerachtet ihre Sprache dazu sehr fähig ist, wie solches die von hiesigen Geistlichen übersetzten Kirchenlieder beweisen. Ihre Musik ist grob und unausgewickelt. Sie wählen sich eins oder zwei Mädchen, die den Text singen, die übrigen halten nur einen einzigen Ton aus, etwa wie der Baß bei der Sackpfeife ist. Die eigentlichen Sängerinnen erheben ihre Stimme nicht über eine Terze, und dieses Geleyer dauert so lange fort, bis der Text zu Ende ist; alsdenn nehmen die Bassisten die Oktave von dem Grundton und so ist das Lied aus.

### Klage über die Tyrannen der Leibeignen.

Esthnisch

Abgekürzt würde das Lied schöner seyn; aber es sollte nicht abgekürzt werden. Der wahre Seufzer aus der nicht dichterisch, sondern wirklich gefühlten Situation eines ächzenden Volks, sollte wie er da ist, tönen.

Tochter, ich flieh nicht die Arbeit,  
Fliehe nicht die Beerensträucher,  
Fliehe nicht von Jaans Lande;  
Vor dem bösen Deutschen flieh ich,  
Vor dem schrecklich bösen Herren.

Arme Bauren an dem Pfosten  
Werden blutig sie gestrichen.  
Arme Bauren in den Eisen,  
Männer rasselten in Ketten,  
Weiber klopften vor den Thüren,  
Brachten Eyer in den Händen,

Hatten Eyerschrift im Handschuh,  
Unterm Arme schreit die Henne,  
Unterm Aermel schreit die Graugans,  
Auf dem Wagen bläckt das Schäfchen.

Unsre Hüner legen Eyer  
Alle für des Deutschen Schüssel:  
Schäfchen setzt sein fleckig Lämmchen,  
Das auch für des Deutschen Bratspieß.  
Unsrer Kuh ihr erstes Oechschen,  
Das auch für des Deutschen Felder.

Pferdchen setzt ein muntres Füllen;  
Das auch für des Deutschen Schlitten,  
Mutter hat ein einzig Söhnchen,  
Den auch an des Deutschen Pfosten.

Fegefeuer ist unser Leben,  
Fegefeuer oder Hölle.  
Feurig Brod ißt man am Hofe,  
Winselnd trinkt man seinen Becher,  
Feuerbrod mit Feuerbrande,  
Funken in des Brodes Krume,  
Ruthen unter Brodes Rinde.

Wenn ich los vom Hofe komme,  
Komm ich aus der Hölle wieder,  
Komm zurück aus Wolfes Rachen,  
Komm zurück aus Löwens Schlunde,  
Aus des Hechtes Hinterzähnen,  
Los vom Biß des bunten Hundes,  
Los vom Biß des schwarzen Hundes.

Ei! du sollst mich nicht mehr beissen,  
Buntes Hündchen, und du schwarzer!  
Brod hab ich für euch, ihr Hunde,  
In der Hand hier für den Schwarzen,  
Unterm Arm hier für den Grauen,  
In dem Busen für das Hündchen.

Quelle: Rölleke H. (Hg.) 1975: *J. G. Herder – Stimmen der Völker in Liedern. Zwei Teile 1778/79*. Stuttgart, 16–19, 58, 235–238, 244 f.

## Herders Beschreibungen osteuropäischer Völker

Der Finnische Völkerstamm, (der aber diesen Namen so wenig, als ein Zweig desselben den Namen der Lappen kennet, indem sie sich selbst *Suomi* nennen) erstreckt sich noch jetzt im äußersten Norden von Europa und an den Küsten der Ostsee bis nach Asien hinein; in frühern Zeiten hat er sich gewiß tiefer hinab und weiter hin verbreitet. Außer den Lappen und Finnen gehören in Europa die Ingeren, Esthen und Liwen zu ihm; weiterhin sind die Syranen, Permier, Wogulen, Wotjacken, Tscheremißen, Mordwinen, die Kondischen Ostjacken u. f. seine Verwandte, so wie auch die Ungern oder Madscharen desselben Völkerstammes sind, wenn man ihre Sprachen vergleicht. Es ist ungewiß, wie weit hinab die Lappen und Finnen einst in Norwegen und Schweden gewohnt haben; das aber ist sicher, daß sie von den Skandischen